

Freude an Farbe und Hingabe an dekorative Elemente

Poetische Bilder von Mohammad Massoudi in der Galerie Grewenig/Nissen in Heidelberg-Handschuhsheim

Von Susann Behnke-Pfuhl

Heiter und gelassen wirken die beiden lebensgroßen Damen „Schwarzhaar“ und „Rothaar“. Vor ornamentartigem Hintergrund aus blauen, grünen und türkisfarbenen Tupfen bis Rosetten blickt die eine den Betrachterforsch mit verschiedenfarbigen Augen an, die andere kehrt ihm den Rücken zu. Die beiden neuesten von rund 30 Werken Mohammad Massoudis, die in der Galerie Grewenig/Nissen zu sehen sind, zeichnen sich durch eine schwelgerische Freude an Farbe und Hingabe an dekorative Elemente aus.

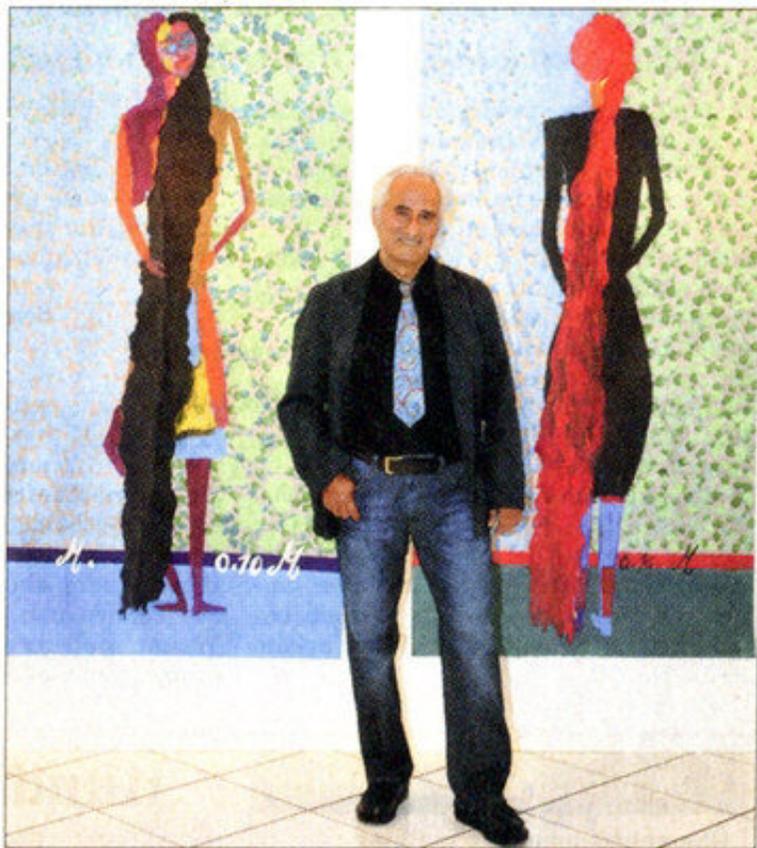
Kafkaeske Züge

1952 im Iran in einer Familie geboren, in der das Malen Tradition hat (Geschwister und Onkel sind Maler), kam er 1975 nach Deutschland und studierte in Wiesbaden an der Fachhochschule für Gestaltung. Seit 1984 in Heidelberg ansässig, ist Massoudi Mitglied des BBK und der Künstlergruppe 79.

Nach Anfängen in der Schwarz-Weiß-Fotografie widmet er sich ab 1988 verstärkt der Malerei, an der ihn vor allem

die Farbe fasziniert. Dazwischen experimentierte er auch mit verschiedenen Techniken. Seine Radierungen sind poetisch und skurril zugleich: Tauben mit Frauenköpfen und andere „Frauenvögel“ tragen kafkaeske Züge.

In einer Gruppe von konkreten Bildern mit Tiermotiven und weichen Frauengesichtern von 2001 wendet Massoudi erstmals seine besondere „Maltechnik“ an: Ein Gemisch aus Ölfarbe und Papierschnitzeln wird mit der Hand auf zerschnittene Jutesäcke aufgetragen. So kommen eigenartige reliefähnliche Strukturen zustande, die meisterlich filigrane, langgezogene Figuren im „Einradfahrer“ oder in der „Fa-



Der Künstler Mohammad Massoudi zwischen seinen farbenprächtigen Damen „Rothaar“ und „Schwarzhaar“. Foto: Friederike Hentschel

milie“ andeuten und aus der Ferne betrachtet wie gestickte Wandbehänge aussehen. Sie erinnern einerseits an arabische Schriftzeichen, andererseits an Höhlenzeichnungen. Massoudis Bilder sind universell lesbar und berühren bei aller Andeutung und Zeichenhaftigkeit durch ihre fast sakrale Ernsthaftigkeit.

Die Frage nach der Koexistenz der Kulturen wird durch die Werkgruppe Orient/Okzident aufgeworfen, die sowohl Moscheen als auch Kirchenfenster collaghaft abbildet. Interessant ist der Gegensatz von kompakten und aufgelösten Formen. Die aus bunten Sackfetzen bestehenden Bildteile bringen in die strengen architektonischen Gebilde ein schmuckhaftes Element ein, das sich manchmal im bemalten Rahmen fortsetzt.

Mohammad Massoudi stellt ein sehr eigenständiges, poetisches Werk vor, das in eine Welt entführt, die vom Orient beeinflusst ist.

Galerist Ingo Grewenig begrüßte seine Gäste, RNZ-Mitarbeiter Dr. Franz Schneider hielt die Einführungsrede.

ⓘ Info: Die Ausstellung in der Heidelberger Galerie Grewenig/Nissen, Pfarrgasse 1, läuft bis zum 10. Juli. Geöffnet Mi-Fr 15-18 Uhr, Sa 11-13 Uhr.